

H. O. von Rohr, *Qui transtulit*. Eine Stammreihe der von Rohr. Genealogische Studie, Hannover 1963, 363 S., 21 Tafeln, 90 Abbildungen im Text. — Bei dem Versuch, die Geschichte seiner eigenen Familie möglichst weit zurückzuverfolgen, stößt der Vf. erst um das Jahr 1300 auf größere Schwierigkeiten. Die nach diesem Zeitpunkt in der Mark Brandenburg eine nicht unbedeutende Rolle spielenden von Rohr sind nämlich vorher dort nicht feststellbar. Trotz einiger Schwierigkeiten (z. B. Verschiedenheit der doch um 1300 schon ziemlich stabilen Wappen) kann die Abstammung der von Rohr von einer gleichnamigen österreichischen Familie ziemlich glaubhaft gemacht werden. Doch auch diese Linie läßt sich nur bis etwa 1100 zurückverfolgen, weshalb der Vf. die österreichischen von Rohr auf eine in der Umgebung von Ranshofen am Inn genannte Familie von Reichsministerialen mit dem Leitnamen Raffolt zurückführt, die er in Schönbürg und Rohr (beides LK Griesbach NB) ansässig sein läßt. Leider geht er aber dann auf das Verhältnis zu der in Rohr bis in das 16. Jh. sitzenden Familie nur am Rande ein, auf die bis in das 17. Jh. blühende Familie von Schönbürg überhaupt nicht. Weiter zurück als bis in das 11. Jh. wird man dem Vf. ohnehin nicht mehr folgen können. Neben zulässigen Gleichsetzungen von Namen wie Ratolt-Ratolf wären dazu nämlich so wenig wahrscheinliche wie Ratolf-Raffolt und so völlig unzulässige wie Raffolt-Rapoto und Poppo-Babo nötig. Eine übersichtlichere Gliederung würde die Lektüre des Buches erleichtern.

Johann Geier.

---

Rudolf Egger, Zu den neuesten Graffiti des Coemeteriums in Vaticano, *Römische Quartalschrift* 57 (1962) 74–77, gibt verbesserte Lesungen von Inschriften einer im 2. Jh. errichteten Grabkammer, die bei Grabungen auf der Piazza dei Protomartiri, an der Südseite der Peterskirche, entdeckt und von Margherita Guarducci, *Nuove iscrizioni nella zona del circo di Nerone in Vaticano* (Rendiconti della Pontificia Accademia Romana di archeologia 32, 1959/60) bekanntgemacht wurden. Die Inschrift Guarducci Nr. 3 hält der Vf. für die erste und älteste, die sicher auf das Apostelgrab hinweist.

A. G.

Die Deutschen Inschriften, hg. von den Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und Wien, 11. Band, Berliner Reihe 4. Band: Die Inschriften der Stadt Merseburg, gesammelt und bearbeitet von Ernst Schubert und Peter Ramm, Berlin und Stuttgart 1968, Akademie-Verlag Berlin und A. Druckermüller-Verlag, XII u. 196 S., 158 Abb. — In erfreulich rascher Folge hat die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin die drei Bände der Naumburger und den vorliegenden Band der Merseburger Inschriften herausgebracht; die Inschriftenbände Halberstadt und Zeitz werden angekündigt. Die äußere Gestaltung und Editionstechnik ist die gleiche wie bei den Naumburger Bänden, vgl. zuletzt die ausführliche Besprechung in DA 23, 190 ff. Von den 183 Inschriften gehören 41 der Zeit vor 1500 an. Das weitaus bedeutendste Stück ist die Grabplatte König Rudolfs von Rheinfelden, kurz nach seinem Tod 1080 gegossen; es ist die erste Bronzegrabplatte mit lebensgroßer Darstellung des Verstorbenen auf deutschem Boden (Nr. 3). Der uns überlieferte Grabstein des bekannten Bischofs und Geschichtsschreibers Thietmar von Merseburg († 1018) dürfte dagegen erst aus dem 13. Jahrhundert stammen (Nr. 14). — Den Grundsatz, jede original überlieferte Inschrift in Abbildung vorzustellen, hat die Berliner Akademie auch hier beibehalten. Dennoch ist dem Epigraphiker der eine oder andere Wunsch, insbesondere